

Dan Thompsons großer Schlag

Stütze von M. Diez-Sanghammer

Das mußte wohl bei Dan Thompson so im Blute stehen: Er konnte auf keiner Seite vorübergehen, ohne den lebhaften Wunsch zu verspüren, sie mitzunehmen. Wäre das millionär gewesen, so würden die Leute mitbeding die Achse geschnitten haben: „Armer Kerl, er leidet an Kleptomanie!“ Er aber sagte sie drüben in Westindien: „Verfluchter Zucht hausler! Wenn wir ihn erwischen, hängen wir ihn an den nächsten Baum auf, wie sie es schon mit seinem seligen Vorgesetzten getan haben.“ Deswegen alter Herr war nämlich einer von denen gewesen, die vor mehr als einem Jahrhundert dafür sorgten, daß die Strafkolonie in Port Jackson nicht wegen Einmangel an Gefangenen zu werden brauchte. Vorherrscher und aus geschäftlichen Rücksichten bald Töter und war nach Westaustralien gezogen. Doch auch hier schloß er sich nicht recht wohl in seiner Haut, und er hielt es für das Beste, einmal den großen Schlag zu versuchen und dann irgendwo anders, wo ihn niemand kannte, in aller Stille zu leben.

Nun sah er in Kalgoorlie und spitzte die Ohren. In der Goldfelder im Norden mußte sich doch irgendwo und „wom“ die Gelegenheit zum großen Schlag bieten. Tatsächlich wurde es auch nicht lange, bis Dan Thompson in Tom Cooks Kneipe erfuhr, was er hören wollte. Stand da einer an der Theke und erzählte, drüben auf den alten Goldfeldern von Goongarrie seien ein paar Kasse aufgefunden, die aus den Minenrückständen das Gold herausgelassen hätten: „Neben von irgend einem neuen Verfahren und hochzeiten den Augen auf. Ein Vermögen ziehen die Kerle aus den alten Minenrückständen heraus. Ich hab's selbst gesehen, wie zwei Mann einen Sad voll Goldbarren aus der Schmelzerei in ihre Bretterbahn brühen brachten. Schätze, daß sie in den drei Monaten schon an die fünfzehnhundert Pfund bekommen haben.“

Dan wollte die Möglichkeit nicht übersehen. „Na“, dachte er, „wenn der Kerl auch ein wenig tüchtig überredet — fünfzehnhundert Pfund — muß er an der Goldfelder doch etwas Wahres sein.“ Also legte sich Dan Thompson auf die Bahn, fuhr nach Norden und flüchtete schwiegend von der Station aus die vierzig Kilometer durch den Sand nach Goongarrie.

Er hatte eine kleine Kasse und so mußte er bald, was er wissen wollte: Der Kerl aus Tom Cooks Kneipe hatte nicht gelogen. Dan sah selbst, wie zwei von den Abraumbarren vor ihrer Schmelze standen und einem Dritten einen gelben Barren zeigten, der in der Sonne matt glänzte. „Na“, meinte einer, „wir haben jetzt schon soviel davon in unseren Goldschmelzen liegen, daß wir es bald nach Fremantle bringen müssen.“

Da wachte Mister Thompson genug, und in aller Eile trabte er nach der Bahn zurück, um den einzigen tüchtig vertretenden Zug nach Kalgoorlie noch zu erwischen. Halbrot vom Genuß kam er auf der Station an.

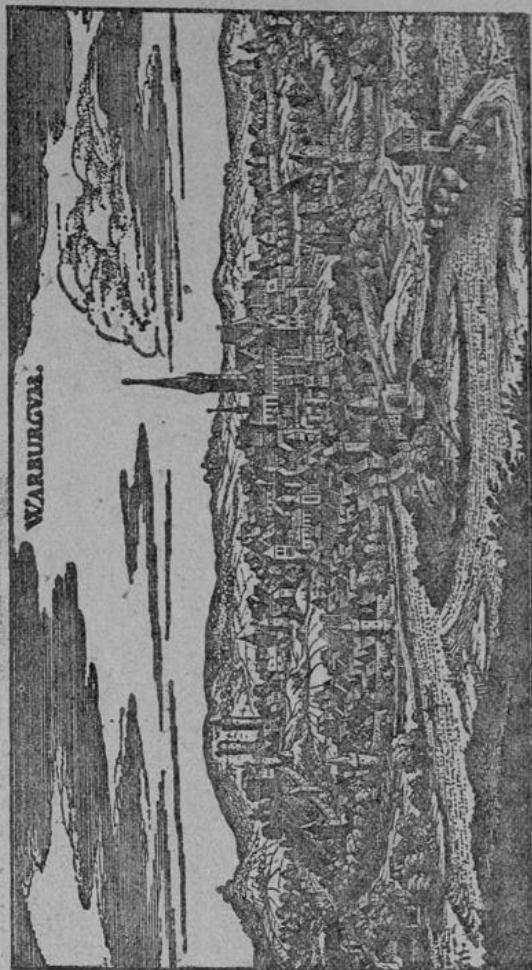
Ein paar Tage später lag Dan mit einem Kessel voll Wasser her in Goongarrie ein. Wenn auch seine Erzählung, er sei Goldgräber und kame aus der Gegend um den Mount Goore herum zurück, natürlich nicht im geringsten stimmte, so ließ er doch die Zunge scharf aus dem Munde hängen, denn der Fußmarsch von Süden herauf und der große Hahn, den er um Goongarrie hatte schlagen müssen, waren ihm ein wenig an die Nerven gegangen. Er brauchte ein paar Stunden, um sich erst zu erholen.

Dann fürzte er sich in die Arbeit. Wie er durch Gorchon erfuhr, war er gerade noch recht gekommen, denn zwei Tage später sollten die Barren fortgeschickt werden. Er erkundete bei aufstrebendem hellen Schmelzen durch die Gegend das Gelände, und der Zufall wollte es, daß er durch die halbgeöffnete Tür der Bretterbahn den Goldschmelzen flüchtig zu sehen bekam. So mußte er genug und bereitete alles zum großen Schlag vor.

Nachdem er ein wenig auf die Sohlen. Für ihn war's ein großes Kunststück, eine Scheibe der Bretterbahn lautlos einzudrücken und dann einzusteigen. Die Leuchtensampe bligte auf: In einer Ecke, ein paar Schritte vom Goldschmelzen entfernt, lag einer im Bett und schlief. „Möglich, daß er das Jüngste Gesicht verschlafen würde“, dachte Dan, „aber Vorsicht ist besser!“ Und so lag er dem Mann plüschig auf der Brust, und ehe der recht begreifen konnte, war er gesteuert und abgeholt.

Gratisbeilage zum Warburger Kreisblatt

Erschint wöchentlich zweimal
Bestimmte Beiträge willkommen
Nachdruck der Originalbeiträge
bedolten
Schriftleiter Paul Dietz, Warburg
Druck und Verlag
des Warburger Kreisblattes



Nr. 45

3. Juni 1931

6. Jahrgang

Pallagier aus dem Flugzeug gestürzt.

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

(4. Fortsetzung)

„Nach menschlicher Berechnung kann ich nur wenig Aussicht geben“, milderte er sein vorher so schroffes Urteil; „doch wo Leben ist, ist Hoffnung.“

„Ich beschwöre Sie, Herr Geheimrat, helfen Sie, retten Sie, fordern Sie, was Sie wollen. Gabriele muß leben.“

„Es geschieht, was menschlich möglich ist, gnädige Frau.“

„Keine Hoffnung, keine“, fluchte sie erbarmungslos, „denn, bettelnd, heil, unfähig vor Schmerz.“

„So tun Sie ein Wunder, Herr Geheimrat“, schrie sie hart, wild, in rauer Leidenschaft, die ihr ihrer Klugheit gar nicht zueigen hätte.

„Weichen Sie hart, gnädige Frau, und ruhig. Das ist das einzige, was Sie für Ihr Kind tun können. Sonst darf ich Sie nicht zu ihr lassen.“

„Nicht! Nicht! Mit der Qual im Herzen. Doch wenn es sein muß“, beschwor sie die eigene Leidenschaft. „Es ist übermenschlich“, schloß sie gleich darauf gequält, „doch es muß sein“, wiederholte sie.

Ihr Blick traf mich, fragend, verwundert. Ein Gedanke kam ihr. Sie sammelte sich, wurde wieder sie selbst.

„Ich muß jetzt hierbleiben, bei meinem Kind“, wandte sie sich erklärend mit zu. „Wollen Sie dem Untersuchungsrichter erzählen, was hier vor sich gegangen ist? Ich habe sie wiedergefunden, die Tochter, krank, sterbend, aber“, setzte sie mit wiederwärtiger Energie hinzu, „ich warf dem Geheimrat einen soft feindlichen Blick zu, „ich werde sie retten. Was niemand kann, eine Mutter kann es.“

Damit erhob sie sich, wies die Unterführung des Geheimrats an. Der Wille der Frau war so stark, daß sie ihren Körper wieder in der Gewalt hatte.

„Herr Geheimrat, ich gehe jetzt zu meinem Kinde! Das Wunder wird geschehen, ich bin gewiß, helfen Sie mir.“

„Was in meinen Kräften steht, wird geschehen, gnädige Frau. Doch warne ich Sie, überschätzen Sie Ihre Kräfte nicht. Schonen Sie sich.“

„Schonen? Dazu habe ich jetzt keine Zeit. Haben Sie keine Angst, ich breche nicht zusammen — jetzt nicht mehr; die Kraft einer Mutter ist unerschöpflich, ist heilig.“

„Ich verabschiede mich. Als ich ihr Haar betrachtete, überkam mich ein fittes Entsetzen. Ein silberner Streifen durchzog das dunkle Braum; er war vorher nicht da gewesen.“

Der Fall Wirtler hielt alle Welt in Atem. Eine Ueberwachung jagte die andere.

Mister und Mister Glos unauffindbar! Falsche Fälscher! Das verschwundene Antennenpatent!

So und ähnlich lauteten die Sensationsüberschriften der Zeitungen. Die Polizei arbeitete mit Hochdruck und war überall unsichtbar tätig.

Der Untersuchungsrichter tobte, weil ihn die Verbrecher, die am Wert waren, übertrumpft hatten.

Die Dokumente mußten wieder beschafft werden! So hieß die Parole. Stiefelrieche der Verdächtigen durchdrangen die Welt.

Ein neuer Skandal. Die Tote in Liverpool war unter Benutzung falscher Papiere beerdigt worden. Keiner wußte, wer sie wirklich war. Sie wurde exhumiert, doch ergab die Section in Uebereinstimmung mit dem Totenschein die Vergiftung. Durch eine kleine Strahwunde am Munde war die Vergiftung erklärlich.

Verbrecher hatten aus einem bestimmten Grunde die Papiere der echten Gabriele Wirtler geklaut und mit den ihren vertauscht, um das zweite Verbrechen, den Mordversuch an Gabriele, zu verdecken.

Wie kam Gabriele zu dem falschen Paß? Wer war die künftige Personentzettel vorerst nicht aufstellbar.

Wie kam Gabriele zu dem falschen Paß? Wer war die künftige Personentzettel vorerst nicht aufstellbar.

Wie kam Gabriele zu dem falschen Paß? Wer war die künftige Personentzettel vorerst nicht aufstellbar.

Wie kam Gabriele zu dem falschen Paß? Wer war die künftige Personentzettel vorerst nicht aufstellbar.

Wie kam Gabriele zu dem falschen Paß? Wer war die künftige Personentzettel vorerst nicht aufstellbar.

Wie kam Gabriele zu dem falschen Paß? Wer war die künftige Personentzettel vorerst nicht aufstellbar.

